

“DANN KOMMT DER MOMENT, WO DU LOSLASSEN MUSST“

Theaterrezension zu *Rescue* von Vidhya Pfeifer, Studentin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Kommt man im Theater Phönix in Linz an, läuft man bereits im Eingangsbereich den Darstellern von SILK Fluegge über den Weg. Michaela Hulvejová, Fabian Janicek, Matej Kubuš und Jerca Rožnik Novak sind in roten Badeanzügen bekleidet, haben eine Rettungsboje in der Hand und laufen in Slow-Motion durch die Gänge, um den Zuschauern ihre Hilfe anzubieten. Wer jetzt an die berühmten Rettungsschwimmer gedacht hat, liegt komplett richtig, denn die Kult-Serie „Baywatch“ rund ums Thema Retten und Gerettet-Werden scheint der Performance „Rescue“ als Basis zugrunde zu liegen.

Rettungsversuche und Hilfeverweigerung. Im lockeren Aufbau der Szenencollage befindet sich jeweils ein Mitglied des österreichischen Kollektivs in einer Situation, in der es sich mit dem Retten anderer oder sich selbst auseinandersetzt. Muss ich gerettet werden oder kann ich mich selbst retten? Bis zu welchem Grad muss und kann ich versuchen, jemanden zu retten, bevor ich mich selbst verliere? Bevor ich loslassen muss und derjenige lernen muss, sich selbst zu retten?

Als eine mögliche Motivation zur Rettung Anderer wird in Anlehnung an „Baywatch“ die Selbstdarstellung der Körper in der Performance thematisiert und insofern hinterfragt, ob manche scheinbar selbstlose Rettung vor allem der eigenen Stilisierung zum Helden dient. Bringen wir dadurch eventuell erst andere in eine Lage, aus der sie gerettet werden müssen?

Tanzstile wie Contemporary und Modern Dance, Krumping, Parkour und Akrobatik am Boden und im Vertikaltuch werden eingesetzt und von jeweils verschiedenen Musikeinlagen, instrumentale Klaviermusik, Electronic Dance Music und New Age, untermalt. Einige Szenen finden in kompletter Stille statt, andere mit musikalischer Begleitung und wieder andere im Dialog. Ein klares Konzept ist auf performativer Ebene nicht erkennbar, sondern eher mehrere komprimierte Konzepte, die sich zwischen Tanztheater und Schauspiel nicht recht entscheiden können.

Durch ein aufwendiges Lichtspiel wird die Performance in Szene gesetzt. Wenn zum Beispiel ein einzelner Spot auf Hulvejová leuchtet, während sie sich an einem Seil kletternd versucht zu retten, entsteht ein Gefühl der Beklemmung und man fühlt ihre Panik. Des Weiteren entstehen viele symbolische Bilder mithilfe von Requisiten. Den Zuschauer erwartet bei Betreten des Raumes eine große Kunststoffolie, die blau beleuchtet, durch einen Ventilator aufgeweht und von Wellengeräuschen begleitet wird. Abgerundet wird die anfängliche Bühnenanordnung mit einer Konstruktion von zusammengeballten, aufblasbaren Schwimmtieren, in denen sich Kubuš zu einem späteren Zeitpunkt verfangen wird. Novak zieht mit dem Seil einer Boje eine Linie, die ihre Grenze der Hilfsbereitschaft gegenüber den anderen Darstellern darstellt. Die simple und kraftvolle Ausstattung von Johannes Steiniger ist durchweg gelungen. Dies zeigt sich auch beim Einsatz einer aufgeblasenen Plastikplane, die wie eine Riesenwelle langsam auf das Publikum zukommt und mittels welcher eine scheiternde Rettungsaktion dargestellt wird.

Es findet ein partizipativer Moment statt, in welchem vier Zuschauern eine Rettungsboje gegeben wird, die diese bis zum Ende der Aufführung nach Aufforderung der Darsteller festhalten und auf keinen Fall loslassen sollen. Ob Regisseurin Silke Grabinger eine klare Erwartungshaltung bezüglich des Handelns der am ‚Rettungsversuch‘ beteiligten Zuschauer hat, bleibt unklar. Ohnehin bekommen die Zuschauer die Kontrolle über das Ende – sich retten lassen oder loslassen, um sich letztendlich selber zu retten; das muss jeder für sich entscheiden.